

# Wegelagerer am Galgen

Walter Rößler berichtet beim Historischen Club über Straßen in früheren Jahrhunderten. Reisende waren häufig nur mit Geleitschutz unterwegs.

Von Günter Rasp

**Marktredwitz** – Zahlreiche Besucher hat der Vortrag von Walter Rößler mit dem Thema „Unterwegs auf der Altstraße zwischen Gefrees und Eger“ beim Historischen Club angezogen. Der Speisesaal des Hotels Meister Bär war zur Freude des Vorsitzenden Hermann Meier vollständig gefüllt. Mit-Vorsitzender Friedrich Haubner erinnerte an die kürzlich verstorbene Hanna Koob, die viele Beiträge historischen Inhalts veröffentlicht hatte.

Frühe „Altstraßen“ verbanden in der damaligen Zeit weit entfernte Siedlungsräume miteinander, sagte Rößler, Leiter des Historischen Vereins der Regionalgruppe Oberfranken. Sie bildeten damit für das Funktionieren des Verkehrs wichtige Rast- und Schutzzonen zwischen den noch dünn besiedelten Siedlungszentren. Die zunehmende Besiedlung, beginnender Bergbau und Waldwirtschaft in den spärlich besiedelten Mittelgebirgsgebenden führten zu einer Veränderung der Ver-

kehrsführung. Die Straßen mussten nun einzelne Orte miteinander verbinden. Das Geleitwesen entwickelte sich, und viele Burgen sind wohl weniger zum Schutz von Grenzen als vielmehr zum Schutz von Straßen oder als Zollstätten entstanden.

Mit der Gründung der Stadt Wunsiedel im Jahr 1326 lasse sich eine interessante Neuausrichtung der Verkehrsführung beobachten, sagte Rößler. Es entstanden Flurnamen, die Hinweise auf den Verlauf von Altstraßen hinwiesen. Als Beispiel könne man den „Frohnweg“ südlich von Kirchenlamitz nennen. Galgen standen früher häufig in der Nähe von viel frequentierten Straßen. Ein besonderer Hinweis auf das hohe Alter eines Weges lasse darauf schließen, dass der Weg älter sei als die durch ihn abgegrenzte Flur. Auch besonders tief eingeschnittene Hohlwege würden auf den Verlauf von Altstraßen hinweisen. Aber auch Steinkreuze, Bildstöcke und Kapellen sind laut Rößler treue Begleiter alter Straßenzüge.

Besonders konzentrierte sich der Referent auf die Altstraße von Gefrees nach Eger, die bereits im achten Jahrhundert existierte. Vorgeschnittene Funde, darunter das Bleisiegel aus Kasendorf und der Goldanhänger aus Hohenberg, un-

termauerten die Existenz der Straße. Viele Überfälle und Plünderungen kamen vor, sodass man begann, sich bei den Reisen mit Geleitschutz zu sichern. Es war gefährlich, sich als Einzelnere auf diesen Straßen zu bewegen. Mit den Räubern und Mördern machte man aber bald kurzen Prozess. Bei erwiesener Schuld wartete auf sie der Galgen. Auf der Straße von Gefrees nach Eger habe es besonders bei Grün vielen Plünderungen und Überfälle gegeben.

Im Frühsommer 1240 wurde in einem Waldstück zwischen Bernstein und Rauschensteig Wilhelm Philipp von Streitberg bei seiner Rückreise aus dem Egerland von einer bewaffneten Bande überfallen. Vermutlich war das damals dort walddreiche Gelände für Wegelagerer günstig. Durch die Einführung eines Geleitrechtes wurden die Kaufleute unter den Schutz bewaffneter Knechte gestellt. Trotz dieser Vorkehrungen fanden Überfälle statt, wobei die Begleitmannschaft niedergemacht und die wertvollen Waren geraubt wurden. Die Furcht vor Überfällen und Wegelagerereien wollte nicht weichen. Noch 1799 wird von der Mordtat durch zwei Wegelagerer an den Lebküchnersohn Schwab aus Gefrees auf der Bayreuther Straße bei Voitsumra berichtet.



Walter Rößler

Etwa einen Kilometer nördlich von Thiersheim erhebt sich der Galgenberg. Diese Hochgerichtsstätte befand sich auf einer Anhöhe westlich der Straße von Thiersheim nach Birkenbühl. Vier archivarisch belegte Hinrichtungen fanden statt. Darunter auch die des Postwagenräubers Johann Mergenthal. Er wurde zu dieser Richtstätte geführt und gehängt. Erst nachdem das Fichtelgebirge 1810 zu Bayern gekommen war, ging die Straßenräuberei langsam zurück.

Auch über die allgemein schlechte Art und Weise der Straßen habe sich über viele Jahrhunderte hinweg kaum etwas geändert, sagte Rößler. Die Arbeiten bestanden im Großen und Ganzen darin, die Furchen mit Kies, Steingeröll, Reisig oder ähnlichem Material aufzufüllen. Weiter schilderte Rößler die damalige Situation der Dörfer Voitsumra, Bödla, Rauschensteig und Schönwind. Auch der Durchzug russischer Soldaten im Jahr 1748 hinterließ seine Spuren in der Region. Kurz kam der Redner am Schluss auf das Confinhaus, das sich heute noch in unmittelbarer Nähe zum Grenzverlauf an der Eger bei Schirnding befindet, zu sprechen. Als 1679 bis 1681 die Seuche in Böhmen umging, wurden in Fischern und Schirnding sogenannte „Kontumazhäuser“ als Quarantänestationen eingerichtet. Die Reisenden mussten einen besonderen Gesundheitspass vorweisen.